

Mein Erasmus-Erfahrungsbericht: Lissabon

Mein Name ist Dominik, ich bin 27 Jahre alt und studiere Geografie und Englisch auf Lehramt im Master an der JGU Mainz. Ich schreibe diesen Bericht gerade auf meiner Heimreise und werde versuchen meine Zeit, die ich in meiner Erasmusaus-tausch-Stadt Lissabon verbracht habe, so authentisch und hilfreich wie möglich zu verfassen. Wie erwähnt, aufgrund der Tatsache, dass ich mich auf dem Heimweg befinde, könnte meine Darstellung des Erasmus-Jahres von einigen Melancholie und ‚*Saudades*‘ überlagert werden. Ich meine, diese Aussage ist schon ein Wink mit dem Zaunpfahl in welche Richtung der Bericht laufen wird. Ich wünsche dennoch viel Vergnügen beim Lesen und Meinungsbilden.

Ich habe es während meiner Studentenzzeit immer in Betracht gezogen einen Austausch in einem anderen Land anzustreben. Wie es jedoch mit so manchen Dingen im Leben ist, verpufft die Idee trotz aller Träumereien viel zu oft in den Weiten unserer Gedankenwelt. Und so blieb mir immer nur das Zuhören. Geschichten und Erfahrungen anderer Studenten lösten in mir diesen Impuls aus, dass dies doch genau das Richtige wäre, um meinem Studentenleben doch ein wenig mehr Leben einzuhauchen. Dieses schöne und einfache Wunschdenken, dass einem das Gefühl gibt alsbald im Flieger nach Budapest, Rom, Valencia oder sonst wohin zu sitzen, überdauerte mein gesamtes Bachelorstudium. Erst als diese belastende und langwierige Hürde letztlich genommen wurde, entbrannte das Fernweh-Feuer vollends in mir. Nach Abgabe der Bachelorarbeit dann zog es mich ans andere Ende der Welt. Während dieses ‚wohlverdienten‘ und langerwarteten Abenteuers in anderen Umgebungen, überraschte mich mein Freund und Kommilitone mit der Nachricht, dass es eine Restplatzvergabe über die Bildungswissenschaften für zwei Plätze im sagenumwobenen Lissabon gibt. Diese Nachricht überrumpelte mich und löste einen Konflikt in mir aus, der das Bleiben am anderen der Welt mit der doch so lang ersehnten Erasmus-Erfahrung konfrontierte. Letztlich sah ich in dieser Gelegenheit die Chance meinem Studium eine besondere Note zu verleihen. Ich brach meine Reise also früher als gedacht ab und Lissabon rief mich zu sich. Diese lange Einleitung mag langweilig und für die, die mich nicht kennen, unbedeutend sein. Mag sein, ich würde das gleiche denken. Ich möchte dennoch vorwegnehmen: ich habe es nicht bereut; die Welt verschwindet nicht (hoffentlich nicht) und wir können

unabhängig von unserem Studium reisen – die Möglichkeit im Ausland zu studieren hat jedoch ein begrenztes Ablaufdatum.

So kam ich wieder in Deutschland an, zwei Wochen vor dem geplanten sechsmonatigen Aufenthalt in Lissabon. Nichts geplant. Nur eine Idee: „Wir kaufen uns einen Van, leben das Leben. Wozu eine Wohnung, wozu zu viele Gedanken machen, die Südländer sind doch bekannt für ihre Spontanität. Mit dieser Einstellung müssen wir dahin.“ Gesagt, getan. Durch ein glückliches Händchen fiel uns unser geliebter Weggefährte, von den Vorbesitzern ‚Knuffel‘ getauft, in die Hände (siehe Bilder). Vollgestopft bis unter die Decke, Fahrräder hinten und die Träume vom heißen Spätsommer und mildem Winter in Portugal in den Köpfen ging es dann mitten in der Nacht vom 08.10.2016 los. Die endlosen Weiten Frankreichs bis hin zur Atlantikküste bei Tag und Nacht, einmal die Durchquerung Spaniens und dann über die Grenze nach Portugal mitten durch die liebevollen Dörfer im Alentejo, wo die Zeit nach der Finanzkrise still zu stehen scheint und alle Jugend verbannt wurde, bis nach Lissabon, dem Schmelztiegel am westlichen Ende Kontinentaleuropas.

Ich war da, mitten in meinem Erasmusaustausch. Von nun an, und es liegt mir sehr daran ein wenig weg zu gehen von dem ‚Erasmus‘-Ding, denn mein Erlebnis in Lissabon war losgelöst von den festgefahrenen und auf Schienen verlaufenden Erasmusaufenthalten, wie sie leider doch so viele erleben. Es ist vielmehr eine Empfehlung, das Programm mit aufrichtiger Dankbarkeit anzunehmen, denn es ist ein unglaubliches Privileg dass wir Europäer erhalten, und dennoch ein unabhängiges Interesse am Gastland anzustreben. Denn dies wird meines Erachtens durch die Tausend auf Entertainment basierenden Programmen unterdrückt. Einmal gefangen in der ‚Erasmus-Corner‘ wird das Leben im Gastland mit großer Wahrscheinlichkeit nur die Oberfläche ankratzen. Natürlich lernt man viele neue Freunde in diesen Stätten kennen und dies hilft enorm sich einzufinden. Man kann den Absprung, den ich hier jedem wärmsten ans Herz lege, allerdings im Sog des trägen Kollektivs allzu leicht verpassen. Aber das kann jeder für sich entscheiden, wenn es soweit ist.

Nun waren wir angekommen und fanden uns nach der strapaziösen Anreise in Monsanto wieder. In diesem Waldgebiet, das mitten in der Stadt liegt, befindet sich ein Campingplatz (genannt *Campismo*), der uns zunächst alles bot, was wir benötigten, sogar einen großen Swimmingpool. Nachdem wir uns hier eingefunden hatten und das Lager halbwegs aufgeschlagen war, ging es an die Planung für die

nächsten Wochen. Lies es sich hier länger aushalten? Wie kommen wir zur Uni bzw. dem am Folgetag beginnenden Portugiesisch-Sprachkurs? Wie treten wir in Kontakt mit anderen Studenten? Wo findet das Leben hier statt, wie wir es uns ausgemalt haben? Um es vorweg zu nehmen: Monsanto sollte nur für eine sehr kurze Zeit unsere neue Heimat sein. Das Leben in einem Campervan erfordert eine ständige Kompromissbereitschaft, die selbst eine hartgesottene Freundschaft an ihre Grenzen treibt. Dies bekamen wir zügig zu spüren. Glücklicherweise kam uns da der Sprachkurs gelegen, in dem sich zu unserer Freude noch weitere Wohnungssuchende befanden (Tipp: Falls ihr bei der Ankunft immer noch keine Bleibe habt, lauscht ein wenig den Gesprächen eurer Mitstudenten, die ebenfalls das gleiche Problem teilen). Letzten Endes lernten wir außer vielen anderen Erasmusstudenten auch unsere neuen lebenswürdigen, italienischen Mitbewohner kennen, die mich bis in meiner Zeit in Lissabon bis zum letzten Tag mitbegleiteten. Wir beschlossen nun im Quartett eine angemessene Wohnung für uns zu finden. Neben einigen Portalen, die einen zweifelhaften Ruf genießen, nutzten wir AirBnB als weitere Option. Dies sollte sich auszahlen, wir wurden fündig und konnten unser neues Apartment in *Alfama* beziehen (siehe Foto). Dieser Stadtteil ist der älteste Lissabons und versprüht immer noch das Flair einer vergangenen Epoche. Verwinkelte Gässchen, ältere Herrschaften, die diesen Stadtteil wohl nie verlassen haben und der Duft von gegrilltem Fisch verliehen diesem Ort das, wonach die Besucher dieser Stadt suchen: Portugiesische Kultur. Allerdings wird einem auch unmittelbar bewusst, dass dieses polierte und drapierte Leben an vielen Stellen von den wandernden Touristenmassen beeinflusst und beraubt wird. Dies trifft aber auf alle gehypten Großstädte zu, die sich im Laufe der Jahre zu einem Touristenmekka entwickelt haben. Wo das Geld verdient werden kann, werden altehrwürdige Traditionen und Lebensweisen gerne vernachlässigt. Dennoch offenbarte uns *Alfama* eine bunte Welt, die wir allesamt dankbar in uns aufnahmen. Neben dem einmonatigen Sprachkurs (Tipp: Ich kam ohne jegliche Portugiesisch Kenntnisse nach Lissabon. Es erfordert viel Fleiß und Mühe, speziell für Studenten die aus keinem Land stammen, in dem eine romanische Sprache gesprochen wird, diese zungenbrecherische Sprache zu erlernen. Eine Vorbereitung zuhause ist sicherlich sehr hilfreich.) zog es uns schnell an die Strände. Mit dem Van war dies ohne weiteres zu erledigen, wobei es auch genügend Züge gibt, die vom *Cais de Sodré* die Küste entlang fahren. So wurde neben der Universität auch schnell das Meer und das Surfen zum Lebensinhalt. In Portugal verläuft das Uni-Leben etwas

entspannter als in Deutschland (wer hätte es gedacht). Das Anmelden für die Kurse verläuft manuell auf Papierzetteln und klappt irgendwie reibungslos. Die Hilfsbereitschaft der zuständigen Verantwortlichen vor Ort ist sagenhaft. Man fühlt sich zu keinem Moment verloren. Dies trifft auch auf die Art und Weise mit der die Professoren einen behandeln zu. E-mails, Sprechstunden und Gespräche (nicht zu vergessen Einladungen zu gemeinsamen Fakultätsfeiern) finden in einer Atmosphäre statt, die verglichen mit der teils distanzierten und höchst-akademischen Gangart unserer Universität, ein Gefühl von freiwilligem Dasein und Streben vermitteln. Nichtsdestotrotz sind die Professoren fordernd und sparen nicht an Arbeitsaufträgen. Doch genug der Worte über die Universität an sich, die im Übrigen sehr charmant und klassisch stilvoll gestaltet daherkommt.

Wesentlich interessanter ist das Leben, das man in Lissabon führen kann. Sofern man sich zutraut die oben erwähnten eingetretenen Pfade zu verlassen, gelangt man an interessante und inspirierende Stätten. Erst kurz vor meiner Abreise konnte ich dank einer Portugiesischen Freundin einen weiteren Stadtteil erkunden, den kaum einer auf dem Zettel hat (sie hat mir allerdings aus Gründen der Authentizitätssicherung befohlen, den Stadtteil nicht anzupreisen, dem folge ich), in dem das Ur-Lissabon-Leben in den kleinen Parks, Gassen und *Quiosques* bis tief in die Nächte vor sich hin sprudelt. Ob Abendessen in den so genannten ‚Vereinen‘ (Tipp: Wer wert auf seine Ernährung legt und den Geldbeutel schonen möchte, sollte sich nach diesen Orten erkunden; die meisten befinden sich in den Statteilen *Anjos* und *Graça.*), welches von spontanen Livekonzerten begleitet wird, oder Abhängen in den unzähligen Parks Lissabons bis hinzu den alles überblickenden *Miradouros*, die die Stadt im Sonnenuntergang in das typische südländische getrübt rosa-orange strahlende Lichte hüllen, das Studentenleben in dieser Stadt ist faszinierend. Leider ist es schwer, diese schönen Momente mit seinen portugiesischen Kommilitonen zu teilen, da die meisten davon pendeln und in die Suburbs oder auf die andere Seite des *Rio Tejo* zurückkehren; an den Wochenenden sind es dann die Elternhäuser. Nichtsdestotrotz finden sich genügend andere Menschen, mit denen man seine Stunden zubringen kann. Falls nicht, lohnt es sich immer einen Fußmarsch durch die Stadt zu starten und sich einfach treiben zu lassen. Wie gesagt, es gibt immer etwas zu entdecken. Metro, Bus und Tram bieten ein Netzwerk das einen in jede Ecke der Stadt befördert. Die Beantragung für das *VivaLisboa*-Ticket ist aufgrund des großen Andrangs zu Semesterbeginn zwar etwas zäh, lohnt sich aber auf jeden Fall (Tipp:

Beim Anblick der Schlange an der Beantragungsstelle in *Campo Grande* wird einem leicht mulmig, doch muss man es früher oder später sowieso machen, also einfach warten und am besten direkt morgens hingehen.) Konzerte, Ausstellungen, Festivals und der ständige Erkundungsdrang bringen dich immer wieder aufs Neue zu neuen Orten und Gesichtern, die in Lissabon jedoch nie zu einem Gefühl von Rastlosigkeit führen. Im Gegenteil, die Stadt strahlt im Herbst und Winter eine gewisse Ruhe und Gelassenheit aus, die durch das Phänomen der ‚Offseason‘ bedingt werden.

Um es nur kurz zu erwähnen, das Wetter in dieser Zeit ist regnerisch, wobei sich immer wieder eine Woche einschleicht, in der ausschließlich die Sonne das Sagen hat. So begab es sich, dass ich am 19. Dezember, dem Tag an dem ich meinen Heimflug für die Weihnachtszeit hatte, bei strahlendem Sonnenschein und 21° an der *Costa da Caparica* ohne Probleme surfen konnte. Generell bietet Lissabon für Sportbegeisterte alles, was das Herz höher schlagen lässt. Neben dem beliebten Surfen können Studenten Klettern oder unzählige andere Sportangebote in Anspruch nehmen. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass das Erasmus-Programm eine hilfreiche und definitiv in Betracht zu ziehende Plattform darstellt, die den Austauschstudenten gerne unter die Arme greift. Ich kann es jedem nur empfehlen darauf zuzugreifen, da Lissabon einfach prädestiniert dafür ist, sich sportlich und naturnah zu betätigen (Tipp: Falls ihr euch kein eigenes Equipment zulegen möchtet, lohnt sich die *Erasmus-Card*, mit der ihr an den verschiedenen Stränden vergünstigte Ausleihkonditionen erhaltet; diese Karte hilft euch beim Ausgehen).

So pendelte sich das wunderbare Leben in dieser bunten Stadt langsam ein. Freundeskreise schlossen sich zusammen, ein Netzwerk entstand. Der Ablauf der Tage und Nächte verselbstständigte sich. Die Wege, die man zurücklegte, waren mittlerweile altbekannte. Doch es dämmerte bereits etwas in naher Ferne: das Ende dieser einmaligen Zeit. Automatisch gelangen die Gedanken in den Kopf, die einen nicht wahrhaben lassen wollen, dass diese wunderbare Zeit wie mit einem Fingerschnipps schon an einem vorbei geflogen ist. Man ist doch gerade erst angekommen, hat sich seine kleine neue Welt hier errichtet, wird in seiner Nachbarschaft begrüßt, hat seine Stammbur. Ich wollte nicht gehen, jetzt wo das Leben doch gerade Fahrt aufnimmt. Was tun? Verlängern! Ein weiterer nerviger Ratschlag, den ich an dieser Stelle geben möchte: entscheidet euch frühzeitig ein ganzes Jahr, also zwei Semester, in dem Gastland zu verbringen. Ich habe zum Glück früh genug das Gefühl gehabt, dass ein Abschied nach einem Semester die gesamte

Angelegenheit unvollständig zurücklässt. Die erlernte Sprache des Landes begann doch gerade erst die Barrieren des Gastdaseins zu verschleiern. Dank toller Unterstützung der Verantwortlichen an meinen Heimatinstituten und der Mitarbeit der Verantwortlichen vor Ort gestaltete sich die Verlängerung um ein weiteres Semester als wesentlich einfacher als gedacht (inkl. Finanzieller Unterstützung, Tipp: Will man sicher gehen, dass weitere finanzielle Unterstützung des Erasmus-Programms zufließt, dann wäre es ratsam so früh es geht die erforderlichen Unterlagen einzureichen, da es nur ein begrenztes Budget gibt). Ich blieb. Eine gute Entscheidung.

Während sich die meisten meiner Bekannten wieder auf der Heimreise befanden, begann für mich im direkten Anschluss das Frühlingsemester. In Portugal lässt das Klima eine deutsche Semesterdatierung nicht zu, weshalb der Herbst, Winter und der Frühling zum Studieren genutzt werden. Wie dem auch sei, die Entscheidung zu bleiben und zu verlängern verlieh mir noch einmal die nötige Zeit um wirklich Erfahrungen zu sammeln und in diese Stadt einzutauchen. Die Zeit gab mir außerdem die Möglichkeit das Land ein wenig zu erkunden, was sich in Trips in die *Algarve*, in den *Alentejo*, mehrmaligen Besuchen von Freunden in *Coimbra* und *Porto* oder Tagesausflügen an die Strände und Buchten entlang der gesamten Küste von *Nazaré* bis zur südlich gelegenen *Serra da Arrábida* verwirklichte. Dieses zweite Semester war sehr intensiv und *Alfama* wurde meine neue wahre Heimat. *José*, der nette Herr in der *Tasquina* um die Ecke, die Damen und Herren der nahe gelegenen *Pastelaria Dona Amélia* oder die Nachbarn, die man im Treppenhaus antraf begannen einen nicht mehr als Fremdkörper in ihrer Welt zu betrachten, sondern als Bestandteil des ‚Viertels‘. So trug es sich schließlich zu, dass ich sogar bei dem famosen Volksfest *Santos Populares* als helfende Hand mitagieren durfte und das portugiesische ausgelassene Feiern am eigenen Leib als Mitgestalter erleben durfte. Letztlich durfte auch ein kurzer Trip auf die atemberaubenden Azoren nicht fehlen. Es war herrlich und ich bereute es zu keiner Zeit meine Familie und Freunde in der Heimat ein wenig länger warten zu lassen, denn man wird schnell feststellen, dass die Zeit zu Hause still zu stehen scheint, während das eigene Leben wie im Rausch verläuft.

Nun ja, aber auch das zweite Semester neigte sich dem Ende zu und die langen Lissabon-Nächte wertvoller. Neue Abschiede wurden mit großen Feiern beschlossen und die Tage trotz Unistress zu meist an den Stränden verbracht. Dennoch war es an der Zeit langsam seine Zelte abubrechen. Mit schweren Herzens verlasse ich nun

diese wundersame Stadt, die mir sehr viel gegeben hat. Danke Lissabon, danke Portugal.

Com os melhores cumprimentos
Abraço

Dominik



Bild 1: ‚Le Knüffel‘ mit meinen Mitbewohnern in der Algarve



Bild 2: Blick vom Balkon auf den *Tejo* von der Wohnung aus, *Alfama*.



Bild 3: Geburtstag meines Mitbewohners in unserer Stammbar *Boutique Taberna*



Bild 4: Natural Pools auf der Hauptinsel der Azoren, São Miguel